

Freising und Innichen

Die Beziehungen zwischen dem Bistum Freising und Kloster Innichen bis 1300

Von Peter Woche sländer

In den Frühjahrstagen im Jahr 769 reiste der Baiernherzog Tassilo III. von seinem Schwiegervater und Langobardenkönig Desiderius von Pavia nach Bozen. Dort beauftragte er den Abt des Klosters Scharnitz mit der Gründung eines Klosters. Die Überschrift der aus dem Lateinischen übersetzten Urkunde des Bistums Freising lautet: *Herzog Tassilo schenkt den Ort Innichen an Abt Atto von Scharnitz – sie wurde in Bozen aufgeschrieben*.¹ Das Kloster Innichen wurde als Filialkloster von Scharnitz (später Schlehdorf) gestiftet.²

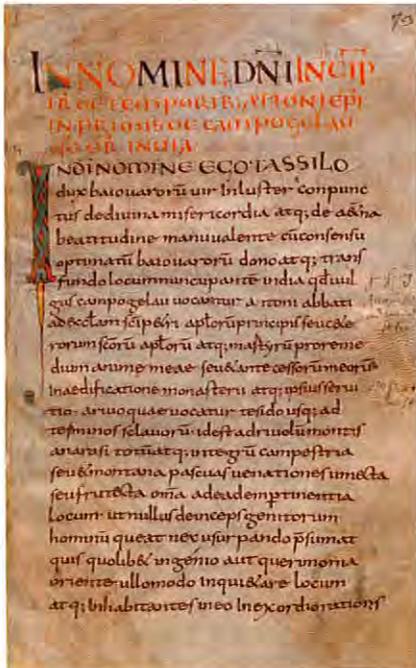


Abb. 1: Die Stiftungsurkunde des Klosters aus dem Jahr 769 (TF 34) Repro: Autor

Tassilo III. und die Gründung des Klosters Innichen

In der Urkunde bezeichnet sich Tassilo III. als *dux Baiouarorum uir inluster*, als »Herzog der Baiern und ruhmreicher Mann«. Diesen exklusiven Titel verwendeten auch König Pippin und Karl der Große. Damit sah sich Tassilo mit den Königen des Frankenreiches auf gleicher Ebene. Wie auch im Kloster Scharnitz-Schlehdorf war Innichen zuerst dem heiligen Petrus geweiht, dazu kamen nach 780 der heilige Candidus, der später Hauptpatron und namensgebend für den Ort San Candido (Innichen) wurde, sowie weiterhin die Reliquien des heiligen Korbinian. In der Urkunde wird ein Grund des Herzogs für seine Stiftung angeführt, nämlich [...] *das ungläubige Geschlecht der Slawen auf den Pfad der Wahrheit heimzuführen*.³ Die bisherigen Salzburger Missionserfolge wären erfolglos geblieben, hätte Tassilo III. nicht mehrere Slawenaufstände bis 772 endgültig niedergeworfen und Karantaniern in sein Herzogtum eingegliedert. In Bozen begann sicher schon bayerisches Gebiet mit der Grenze zum Königreich der Langobarden, das bis ins Pustertal reichte. »Als Ausstattung erhielt das Kloster Innichen das gesamte Gebiet zwischen Taistner (Tesido) bzw. Gsieser Bach und dem Bächlein am Anraser Berg w. Mittewald. Die Ostgrenze des Innicher Klosterbesitzes war auch die Grenze

Baierns zu den Slawen im Pustertal, in der Gründungsurkunde Innichens nicht als Karantaniern, sondern als *termini Sclavorum* bezeichnet. Zum Besitz Innichens zählten im Übrigen auch eine Reihe von Almen, was die Bedeutung der Almwirtschaft des Frühmittelalters belegt.⁴ Es war also schon ein größeres Gebiet, welches jedoch teilweise noch unbesiedelt war. Die Schenkung nahm der Herzog mit seinem engsten Gefolge auch für sein Seelenheil vor und übergab das Gebiet an den Abt Atto des Klosters Scharnitz-Schlehdorf, der später Bischof von Freising wurde.⁵ Ähnlich wie in Scharnitz sollten Pässe und Übergänge von Durchzugsstraßen in unwirtlichen Gebieten durch Klöster bewirtschaftet werden und als Versorgungseinrichtungen für Pilger und das Heer fungieren. Weiter dienten Klöster auch zur Urbarmachung von Land und Wäldern. Innichen an der Grenze zu den Slawen könnte auch wie zur Römerzeit eine militärische Bedeutung gehabt haben.

Weitere Entwicklung

Nach der Eroberung Karantaniens und der Eingliederung ins Herzogtum durch Tassilo hört man länger nichts von Traditionen (Schenkungen) an die Zelle Innichen. Offensichtlich war die Personalreserve des Mutterklosters Scharnitz-Schlehdorf sowie des Bistums Freising nicht ausreichend, um zu missionieren.⁶ Dies erfolgte vor allem unter dem Salzburger Bischof Virgil (749–784).⁷ Es gab von Salzburg aus sechs Missionen unter Bischof Virgil, die jedoch von Aufständen (*carnulla*) unterbrochen wurden, was zur endgültigen Unterwerfung 772 führte. Auch danach missionierte das Bistum Salzburg, wie die zentrale Quelle *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* [späteres Kärnten] verrät. Darin werden insgesamt 16 Missionare namentlich genannt. Zusätzlich wird auf weitere Geistliche hingewiesen, die in Begleitung der Missionare waren.⁸ Als 783 Abt Atto von Scharnitz Bischof von Freising wurde, übernahm er 799 Scharnitz-Schlehdorf als Eigenkloster und damit auch die Filialzelle Innichen mit den gesamten Besitzungen. Als Fälschung erweist sich eine Schenkung Tassilos III. von 788, bei der er dem Kloster Scharnitz (772 nach Schlehdorf verlegt!) verschiedene Liegenschaften in der Gegend von Innichen übertragen haben soll.⁹ Zu diesem Zeitpunkt war der Herzog in Ingelheim von Karl dem Großen bereits abgesetzt gewesen. Hier wollte wohl Freising nachträglich noch verschiedene Liegenschaften für sich reklamieren. 799 wurde für die Slawenmission ein Chorbischof Theoderich vom Salzburger Erzbischof Arn und dem bayerischen Präfekten Gerold (I.) in die *Slawinia – regio Carantanorum* – eingeführt.¹⁰ Als 811 Kaiser Karl die Diözesan-Grenze zwischen dem Erzbistum Salzburg und dem Patriarchat von Aquileia festlegte, erfolgte die Teilung durch den Fluss Drau. Es wird erstmals die *Karantana provincia* erwähnt.¹¹ Da die Drau in Toblach entspringt und durch Innichen fließt, wurde die Zelle Bayern zugerechnet. Dies wurde durch die folgenden Urkunden bestätigt.

Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen von 816

5. Februar 816: Kaiser Ludwig der Fromme »[...] restituiert und bestätigt der Kirche von Freising unter Bischof Hitto auf Bitte des Bischofs Arno [Erzbischof von Salzburg, Anm. d. Verf.] die Zelle Innichen, welche Bischof Otto [= Bischof Atto 783–811] an der Grenze des Pudinggebirges und Kärntens

beim Ursprung der Drau gestiftet und an die Freisinger Kirche geschenkt hatte, die aber, dieser später entrissen und zu Lehen gegeben, als Lehen an Bischof Arno gekommen war.¹² Tassilo wird nicht als Stifter genannt, kein Wunder, da er von Karl dem Großen entmachtet worden war. Nach Herwig Wolfram dürfte die Personalreserve des Bistums Freising gering gewesen sein, da Innichen 816 immer noch als *cellula* – Zelle/Klausur – und nicht als Kloster bezeichnet wurde.¹³ Er schreibt dazu: »Wilhelm Störmer spricht zu Recht vom »Problem der Slawenmission des Bistums Freising« [...]. Dagegen lebten im Salzburger St. Peter des Jahres 784 nicht weniger als 100 Mönche, von denen [...] jedoch bloß sechs verschiedene Personen als Missionare in Karantanien eingesetzt wurden. [...] Gerade das aber scheint Abt Atto, dem eigentlichen Gründer Innichens, auch dann nicht gelungen zu sein, als er Bischof von Freising (784–811) war und seine beiden Klöster dem Bistum einverleibt hatte. Atto verlor Innichen an [Erzbischof] Arn, den Karl der Große damit belehnt hatte. Die Übertragung an Salzburg erfolgte vielleicht erst nach dem Tod Attos als Entschädigung für die bei der Diözesanregulierung zwischen Salzburg und Aquileia im Jahre 811 aufgetretenen Verluste. Wahrscheinlicher aber ist, dass noch Atto Innichen aufgeben musste, weil der Herrscher den Salzburger Oberhirten nach dessen Erhebung zum bayerischen Metropolit 798 mit der gesamten Slawenmission betrauen wollte.«¹⁴

Wir fassen zusammen: Von 769 bis 802 war Innichen zunächst Filialkloster von Scharnitz-Schledorf, kam danach bis 816 zu Salzburg, dann aber wieder zu Freising.¹⁵

Schenkungen von 822 und 827/828

Am 10. Juli 822 schenkte ein Matheri in die Hand des Freisinger Bischofs Hitto dem Kloster (*monasterium*) Innichen Besitz zwischen Trixen und Griffen, bestätigt von Ohrenzeugen, die nach bayerischer Sitte an den Ohren gezogen wurden.¹⁶

Fünf Jahre (827/28) später tauschte ein Quartinus, ein Alpenromane (Breone), mit Bischof Hitto von Freising als Rektor des Klosters Innichen seinen Besitz um Sterzing, Wipptal und zehn anderen genannten Orten gegen Freisinger Besitz in Sterzing, Stülfes, Trens, Flains, Vals, Tschös-Ried, Telfes, Thuins, Tulfer, Suffian bei Brixen und Thaur bei Schwaz/Terlau ein.¹⁷ Vielleicht ist die Schenkung des besitzmächtigen Quartinus auch im Hinblick auf die Grafschafts-Verfassung im Jahre 828 zu sehen. Jedenfalls war er ein einflussreicher Mann, was durch die große Anzahl der Zeugen bestätigt wird. Diese beiden Urkunden liefern für die älteste Geschichte (Süd-) Tirols wichtige Orts- und Personennamen. Die Orte liegen um Sterzing, um Bozen und im Inntal oberhalb der Zillermündung, d. h. nördlich und südlich des Brenners. Westlich von Innichen war das Gebiet durch den bayerischen Einfluss stärker besiedelt. Nach 822 errichteten die Freisinger Bischöfe im Zuge der Slawenmission des Klosters Innichen in Maria Wörth eine Missionsstation.¹⁸

Eine grundlegende Veränderung der Zugehörigkeit des Gebietes erfolgte 828 durch die karolingische Grafschaftsverfassung, da der Süden des Reiches neu aufgeteilt wurde, was hier nicht abgehandelt werden kann. Die Schenkungen an Freising setzten sich im 9. Jahrhundert fort.

Weitere Schenkungen des 9. Jahrhunderts

Im Jahre 830 schenkte ein *Baaz de genere Carontania Sclauaniorum* [vom Geschlecht der karantischen Slawen] seinen Besitz in Mailendorf unweit von Attenkirchen (Lkr. Freising) an die Kirche in Freising.¹⁹ Dies ist der erste karantanische Tradent mit Besitz im Altsiedelland! Sein Name ist eindeutig slawisch.

Eine slawische Siedlung im Landkreis Freising wurde jüngst mit guten Gründen vermutet.²⁰

Ein Kegio übergab 861 unter Bischof Anno von Freising (Sedenzzeit 855–875) Besitz an Gsieserbach – unweit von Bruneck – gegen Entschädigung an Innichen.²¹ Kegios Bedarf an Barem war wohl groß, weil er ein weiteres Mal an das Freisingische Innichen (*ad casam sancti Candidi*) ein Gut am Fluss Taisten in Tirol gegen Geld und anderweitige Entschädigungen abtrat.²²

Anders die Schenkung eines *Alpuuini de Carantania* 870/875 zu Thaur bei Innsbruck an Freising im Umfang eines Hofes (*curtem*) mit Herrenhaus und Nebengebäuden (*cum domo aliisque aedificiis*), 40 Jochen Ackerland (*de terra arabili iugera*) und Wiesen (*de pratis*), die 50 Wagenfahren Heu brachten.²³ Der Name ist nicht slawisch, sondern germanisch, vielleicht sogar noch romanisch.

König Arnulf 891?

König Arnulf mit dem Beinamen »von Kärnten«, der von 882 bis 899 das Ostfränkische Reich regierte, soll am 21. Juli 891 dem Bistum Freising und der Kirche Maria Wörth eine zum Königshof Lurn zugehörige Kapelle geschenkt haben.²⁴ Die Schenkung gilt als Fälschung. Wie erwähnt errichtete Freising in Maria Wörth eine Missionsstation.

Frühes 10. Jahrhundert

In seiner Amtszeit von 926 bis 937 tauschte Bischof Wolfram von Freising mit einem ungenannten Freien vier Unfreie gegen zwei andere nach Innichen gehörige Unfreie ein.²⁵ In Karantanien schenkt ein Edler Georgius 902/903 der Kirche zu Maria Wörth die Güter seiner Frau Tunza für ihre Grablage in der genannten Kirche.²⁶

Urkunden Kaiser Ottos I.?

Auf das Jahr 965 datiert eine Urkunde Kaiser Ottos I., der darin die Schenkung der Alpen bei Innichen durch Herzog Tassilo III. bestätigt haben soll. Diese Urkunde ist eine Fälschung Freisingens.²⁷ Unecht soll auch eine spätere Urkunde sein: Am 28. Mai 972 soll der Kaiser dem Kloster Innichen einen Landstrich mit Namen *Uallat* an der venezianischen Brenta geschenkt haben.²⁸

Kaiser Otto III. 992

Echt dagegen soll eine Urkunde seines Enkels sein: 992 bestätigte König Otto III. der Kirche des hl. Candidus zu Innichen die Besitzungen und Einkünfte, die ihr sein Großvater Kaiser Otto I. in den Grafschaften Treviso und Vicenza übertragen habe, unter Vorbehalt lebenslänglichen Nutzungsrechts für Bischof Abraham von Freising.²⁹

Vom Kloster zum Stift

Auch im Verlauf des 11. Jahrhunderts sind weitere Einzelstiftungen an Innichen bekannt, die hier nicht näher behandelt werden sollen.³⁰ Im Folgenden geht es um ausgewählte zentrale Urkunden und Inhalte für Innichen:

1140 wird ein Konrad als Dekan des Domes zum hl. Candidus erwähnt, der mit sechs Mönchen eine Gemeinschaft bildete.³¹ Zu diesem Zeitpunkt erfolgte die Umwandlung eines Benediktinerklosters³² in ein freieres Kollegiatstift: Vier Jahre später erscheint nämlich *Ulricus prepositus S. Candidi et archidiaconus* als Propst und Archidiakon des nunmehrigen Stiftes in einer Urkunde des Bischofs und Zisterziensers Otto I. von Freising (Sedenzzeit 1138–1158).³³ Der Bischof war ein großer Förderer der Chorherrengemeinschaften.³⁴



Abb. 2: Die Stiftskirche zu den Heiligen Candidus und Korbinian, von Osten gesehen

Foto: Autor

Im Jahr 1180 verglich sich Herzog Heinrich XII. der Löwe mit Bischof Albert I. (Sedenzzeit 1158–1184) betreffs der Vogtei zu Innichen und anderen Angelegenheiten.³⁵ Bischof Bruno von Brixen anerkannte 1254, dass das Patronat der Kirchen auf dem Gebiet von Innichen dem Bistum Freising zustehen würde.³⁶

Graf Meinhart von Tirol

Graf Meinhart von Görz und Tirol bestätigte 1266 den Schiedspruch, den Domprobst Friedrich von Freising betreffs Streitigkeiten über Güter bei Innichen zwischen ihm und dem Bischof Konrad von Freising (Sedenzzeit 1258–1279) gefällt hat.³⁷ Derselbe Graf beurkundete am gleichen Tag seinen schiedsrichterlichen Vergleich mit Bischof Konrad II. von Freising betreffs verschiedener Streitpunkte, namentlich aber bezüglich der Veste Haberberg bei Innichen.³⁸

Vergleiche und Verträge

Im Jahr 1267 verglichen sich Bischof Konrad II. und Bischof Bruno von Brixen über das zwischen ihnen streitige Patronatsrecht der Kirchen zu Innichen, Silian und Valgrat.³⁹ 1269 beurkundete Bischof Konrad II. einen schiedsrichterlichen Vergleich mit Heinrich von Welsberg betreffs dessen Anmaßung der Vogtei auf dem Gebiet von Innichen.⁴⁰ 1285 verglich sich Graf Albrecht von Görz und Tirol mit Bischof Emicho von Freising (Sedenzzeit 1283–1311) über einen neuen Vertrag bezüglich der Vogtei auf dem Freisinger Gebiet von Innichen.⁴¹ Im gleichen Jahr versprach derselbe Graf demselben Bischof ihn gegenüber fremden Forderungen betreffs Verleihung der Burgen Welsberg und Heunfels zu schützen.⁴² Bischof Emicho von Freising gewährte 1285 Innichen einen Ablass.⁴³

Zusammenfassung

Innichen ist nach allgemeiner Meinung das älteste Kloster Südtirols. 2019 konnte das 1250. Jahr der Gründung des Klosters bzw. Stifts gefeiert werden. Aber: »Innichen war entgegen dem Text der Gründungsurkunde kein für das slawische Fürstentum Karantanien relevantes Missionskloster des ausgehenden 8. Jahrhunderts, sondern vielmehr ein kleines Straßenkloster (*cellula*) im oberen Pustertal.«⁴⁴ Dem widerspricht aber die mehrfache bezeichnende Erwähnung in den Urkunden als Kloster (*monasterium*) und nicht nur als Zelle. Aufschlussreich sind die Grafiken über Freisinger Besitztümer und Handelsrouten bei Gleischer und die Karte bei Wolfram.⁴⁵ Für eine überregionale Bedeutung spricht der Reliquienschatz der Kirche.⁴⁶ Eine Liste aus dem frühen 11. Jahrhundert erwähnt Reliquien von Jesus Christus (Grab), Petrus (Tisch) und Paulus sowie von den Heiligen Arsadius, Geminianus, Christina, Michael, Candidus (!), Exuperius, Donatus, Germanus, Paulinus und Paula. Ziel des Beitrages war es, die durch die Gründung des Klosters Innichen wechselvolle Geschichte für das Bistum Freising hervorzuheben. Für Herzog Tassilo III. war es essentiell, die Übergänge von Bayern über Karantanien durch das Pustertal zum Reich seines Schwiegervaters Desiderius, König der Langobarden, zu öffnen und zu sichern. Die Erschließung im Süden Bayerns war für ihn wichtig, um sein Herrschaftsgebiet weiter nach Süden auszubauen. Das Kloster sollte nicht nur die Missionierung der Slawen übernehmen, sondern auch die Urbarmachung des Gebietes. Daher beauftragte er Abt Atto mit der Gründung des Klosters. Ebenso war ihm die Sorge um das eigene Seelenheil wichtig. Auch ein militärischer Aspekt hinsichtlich der Grenzsicherung ist nicht auszuschließen. Abt Atto, der die Aufgabe hatte, die Slawen zu bekehren, konnte diese aber nicht erfüllen. Scharnitz-Schlehdorf und damit auch Innichen wurden während seiner Zeit als Bischof Eigenklöster des Bistums Freising. Die Bekehrungsmission der Karantanen – offensichtlich auch nicht durch Innichen – erfolgte durch das Bistum Salzburg in mehreren Etappen. Letztendlich feierte Herzog Tassilo III. im Jahr 772 mit der endgültigen Unterwerfung der Slawen einen Sieg und erweiterte das Herzogtum Bayern beträchtlich. Innichen lag vor der Eroberung westlich des Fürstentums Karantanien, also außerhalb dessen und war der Schlusspunkt des bayerischen Altsiedellands in Südtirol nach Osten. Daher darf die Bekehrung der Karantanen primär durch das Bistum Salzburg nicht mit der Gründung des Klosters Innichen vermischt werden. Erst mit der Rückgabe an das Bistum Freising 816 war dieses aktiv in der Bekehrung der »Slawen« beteiligt. Es wurde auf der Nord-Süd-Route nach Italien zu einem politisch und strategisch bedeutsamen Faktor. Die Missionstätigkeit war ein wichtiges Instrument zur Herrschaftsbildung. Erich Zöllner fällt für die Frühzeit ein hartes Urteil, wenn er schreibt: »Für die spätere Entwicklung Innichens hat sich die allzu enge Bindung des Klosters an Freising ungünstig ausgewirkt, bis Bischof Otto von Freising Innichen in ein Kollegiatstift verwandelte (1141–44) und es aus dem eigenkirchlichen Abhängigkeits-Verhältnis löste. Die freisingische Grundherrschaft in der Hofmark Innichen erhielt sich aber innerhalb enger Grenzen bis zum Jahr 1803.«⁴⁷ In der Tat verlor Freising im Laufe der Zeit immer mehr an Einfluss, besaß zuletzt keinen mehr. Das Stift wurde 1785 von Kaiser Joseph II. aufgehoben. Aber: Die Erinnerung blieb. Der Markt Innichen wurde 2007 Partnergemeinde von Freising. Ein Besuch des schönen Pustertals mit Innichen, dem Stift und seinem Museum lohnt sich.

Anmerkungen:

- ¹ Theodor Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. Band 1. München 1905, künftig kurz abgekürzt als TF, hier Nr. 34. Leider gibt es keine genaue Zeitangabe. Im Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis: Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich, hrsg. v. Joseph Zahn, Wien 1870 (künftig kurz CDAF), S. 3f. Nr. 2 – wird sogar das Jahr 770 genannt! Im Kapitelsaal des Museums Innichen befindet sich eine Inschrift »Thassilo II. cruceo peruetustam«. Dies sollte wohl Thassilo III. heißen
- ² Peter Wochesländer: Graf Machelm – ein Reichsaristokrat im Umfeld von Herzog Tassilo III. von Bayern und Karl dem Großen. Klagenfurt/Laibach/Wien 2017, S. 338–344.
- ³ propter incredulam generationem Slauanorum ad trantem veritas deducendam. Dazu vgl. Herwig Wölfram: Die Bekehrung des »ungläubigen Geschlechts der Slawen« im 8. Jahrhundert – einmal ohne Salzburg. In: Barbara Felsner / Christine Tropper / Thomas Zelotti (Hrsg.): Archivwissen schafft Geschichte. Festschrift Wilhelm Wadl zum 60. Geburtstag (= Arch. Vaterländ. Gesch. u. Topogr. 106). Klagenfurt 2014, S. 153–163, hier S. 154; vgl. auch Tiroler Urkundenbuch. Abt. II, Band 1. Innsbruck 2009 (künftig kurz TUB), Nr. 50 – Tassilo III. übergibt Innichen auf Bitten Abt Attos sämtliche Besitz- und Nutzungspertinenz im Gebiet zwischen dem Taismertal und dem die Grenze gegen die Slawen bildenden Anraserbach als Ausstattungsgut.
- ⁴ Paul Gleischer: Karantänen – Slawisches Fürstentum und bairische Grafschaft. Klagenfurt u. a. 2018, S. 158; Ders.: Kloster Innichen und die Missionierung der Karantänen (= Geschichtsverein für Kärnten, 1. Halbjahr 2019), S. 88–91; vgl. Herwig Wölfram: Conversio Bagoariorum et Carantanorum. 2. Aufl., Laibach 2012, S. 120f: Beschreibung des Gebietes Karantaniens.
- ⁵ Peter Wochesländer: Pasing, Gräfelting und die Gründung des Klosters Scharnitz 763. In: Amperland 49 (2013), S. 122–125; Egon Kühbacher: Kirche und Museum des Stiftes Innichen. Bozen 1993, S. 9 behauptet unrichtig, Tassilo hätte 769 den Abt Atto bewogen, Kloster Scharnitz aufzulösen! S. 208 meint er, Tassilo habe 769 die langobardische Prinzessin Liutbirg geheiratet und mit dem mehrheitlich profränkischen (!) Adel Innichen gestiftet, was nicht nachzuvollziehen ist. Ebenso wie dessen Verurteilung und Tod. Vgl. TUB 50. Auf der Tafel im Museum wird Abt Atto auch als Edler von Kienberg bzw. Huosi bezeichnet. Letzteres war er sicher.
- ⁶ Wölfram, Bekehrung (wie Anm. 3), S. 156.
- ⁷ Wölfram, Conversio (wie Anm. 4), S. 126–132; S. 129: noch vor 746/47 wurde Karantänen der Salzburger Kirche zugesprochen; vgl. auch S. 65ff. Vgl. Harald Krahwinkel: Karantänen und Bayern im Frühmittelalter – Politik und Missionierung. In: Gustav Pfeifer (Hrsg.): Innichen im Früh- und Hochmittelalter (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchiv 47). Innsbruck 2019, S. 187–204, hier S. 192.
- ⁸ Wölfram, Conversio (wie Anm. 4), S. 65–67, angefangen von Maiorianus, Chorbischof Modestus usw.
- ⁹ CDAF (wie Anm. 1) S. 6 Nr. 5 – scheint nicht in TF auf, laut TUB 58 – unecht!
- ¹⁰ Wölfram, Conversio (wie Anm. 4), S. 70f. bzw. S. 160ff.
- ¹¹ Ebd., S. 63 (3) erstmalige Nennung der Karantänen mit Franken und Bayern.
- ¹² Monumenta Historica Ducatus Carinthiae (MC) III. Band (= Die Kärntner Geschichtsquellen von 811–1202). Hrsg. von August von Jaksch. Klagenfurt 1904, S. 2 Nr. 3. Die Urkunde wurde in Aachen am 5. Februar 816 ausgestellt; Johann Friedrich Böhmner (Hrsg.): Regesta Imperii I 751–918. Neu hrsg. von Engelbert Mühlbacher, vollendet von Johann Lechner. Innsbruck 1908, S. 258 (607); CDAF (wie Anm. 1) S. 11 Nr. 9. Puding eher Piding im Gsiesertal. – Kühbacher, Kirche (wie Anm. 5), S. 248. Urkunde mit echtem Siegel (Darstellung des hl. Korbinian)
- ¹³ Wölfram, Bekehrung (wie Anm. 3), S. 156; Egon Kühbacher: 1250 Jahre Innichen. Innsbruck 2019, S. 31 u. 33 meint, dass der Freisinger Bischof ein Sondervermögen im Pustertal abzwängte, was nicht nachvollziehbar ist.
- ¹⁴ Wölfram, Bekehrung (wie Anm. 3), S. 156f; vgl. Kühbacher, 1250 Jahre (wie Anm. 13), S. 17: Innichen war sofort Eigenkirche Freising, ist nicht richtig, sondern wurde es erst, als Bischof Atto (799?) Scharnitz-Schlehdorf übernahm; vgl. Kühbacher, Kirche (wie Anm. 5), S. 7 u. 15. Innichen war seit seinen Anfängen ein Eigenkloster von Freising.
- ¹⁵ Wölfram, Bekehrung (wie Anm. 3), S. 157; vgl. Gleischer, Kloster (wie Anm. 4), S. 88 bezieht die 6 Mönche irrtümlich auf Innichen, diese wurden aber von Salzburg nach Karantänen entsandt; vgl. Wölfram, Conversio (wie Anm. 4), S. 65ff. (4,5); vgl. auch Stefan Eichert: Frühmittelalterliche Strukturen im Ostalpenraum (Aus Forschung und Kunst 39). Klagenfurt 2012, S. 65–68, S. 153f. u. 166; Walter Landi: Tradizione documentaria e primordi del monasterium di San Candido fra VIII e X secolo. In: Pfeifer, Innichen (wie Anm. 7), S. 205–233, hier S. 227.
- ¹⁶ TF Nr. 472; MC I. (wie Anm. 12), S. 7 Nr. 10; CDAF (wie Anm. 1), S. 12 Nr. 10 – Bischof Hitto als Rektor von Innichen! Eichert, Strukturen (wie Anm. 15), S. 172, 183 u. 191: Untersuchung frühmittelalterlicher Kirchen und Siedlungen.
- ¹⁷ Vgl. Herwig Wölfram: Österreichische Geschichte, Wien 1995, S. 298; Urkunde wird bei Gleischer, Kloster (wie Anm. 4) nicht angeführt.
- ¹⁸ Eichert, Strukturen (wie Anm. 15), S. 37f. u. 186.
- ¹⁹ TF Nr. 589.
- ²⁰ Markus Köllner / Dieter Hejse: Slawische Siedlungsspuren im Landkreis Freising? In: Amperland 57 (2021), S. 1–3.
- ²¹ TF Nr. 888.
- ²² CDAF S. 19 Nr. 19; TUB 97.
- ²³ TF Nr. 907; TUB S. 324, 854–875/ Nr. 6.
- ²⁴ MGH DD Arnulf, S. 133 Nr. 91; Gleischer, Kloster (wie Anm. 4), erwähnt irrtümlich eine Schenkung an Bischof Waldo statt an die Bischofskirche Freising und die Kirche Maria Wörth – ähnlich Eichert, Frühmittelalterliche Strukturen (wie Anm. 15), S. 38: König Arnulf schenkt an Bischof Waldo; vgl. CDAF (wie Anm. 1), S. 23 Nr. 25 wird als Fälschung deklariert, nicht (!) in TF enthalten.
- ²⁵ TF Nr. 1060; CDAF S. 27 Nr. 28.
- ²⁶ TF Nr. 1036, vgl. CDAF S. 25.
- ²⁷ CDAF S. 32, Nr. 34.
- ²⁸ CDAF S. 34 Nr. 35, nicht enthalten in MGH DD Otto I., laut TUB S. 154 unecht. – Zur Lage: Kühbacher, 1250 Jahre (wie Anm. 13), S. 27: Grafschaft Cadore und Pravegebiet und Gebiet am Musone und beiderseits der Brenta; vgl. auch ebd., S. 35. – Hansjörg Plattner / Germana Nitz: Innichen. Wien/Bozen 2018, S. 68. – In Innichen gedenkt eine Malerei am Südportal Ottos I., Herzog Tassilo III. und seiner Gattin Liutbirg.
- ²⁹ TUB S. 168.
- ³⁰ Der Freisinger Bischof Gottschalk tauscht 994/1005 von dem Unfreien der Kirche Waldman Liegenschaften zu Herbersdorf gegen andere zu Innichen und Niederndorf bei Kufstein oder eher Niederndorf westlich von Innichen ein (TF Nr. 1349). – Im Jahr 1030 überträgt Bischof Egilbert von Freising der Kirche zu Innichen eine Leibeigene Oza samt deren ganzer Nachkommenschaft (CDAF S. 65 Nr. 63, fehlt in den TF). – Der Vollfreie Azo überträgt 1065/80 seine Leibeigene namens Machthild an das Kloster Innichen (CDAF S. 83; TUB S. 235). – Ebenso 1065/80 Iminzind die Leibeigene Chaimza (CDAF S. 83; TUB S. 234). – Der Edle Adalar überträgt nach 1065 an das von ihm bevogtete Stift des hl. Candidus zu Innichen den Hörigen Woltper und dessen Nachkommen als Zinspflichtige (TUB S. 236). – Ein Goman überträgt 1065/80 als Seelgerät für sich, seine Vorfahren und seine Gemahlin Wiplind einen Acker an das Stift des hl. Candidus zu Innichen (TUB S. 237); Bischof Ellanhart (Sedenzeit 1053–1078) übergab im Zeitraum von 1070/1084 dem Bistum Brixen gegen Nachlass von Zehntförderungen an das Kloster Innichen zwei Huben in Reisch in Tirol (CDAF S. 85).
- ³¹ Kühbacher, 1250 Jahre (wie Anm. 13), S. 35; Vgl. Plattner / Nitz, Innichen (wie Anm. 28), S. 69.
- ³² Noch im späten 11. Jahrhundert erscheint ein seliger Batho von Freising als Mönch des Klosters Innichen auf, der als Missionar in Kärnten wirkte, »Apostel der Kärntner« genannt wird und 1085 verstarb.
- ³³ Vgl. Plattner / Nitz, Innichen (wie Anm. 28), S. 69 – Landi (wie Anm. 15) meint, es wäre bereits bei der Neugründung 970 geschehen, er stützt sich auf Freisinger Privilegien von 1075, indem von canonicis die Rede ist – leider ohne genaue Quellenangaben; vgl. Kühbacher, 1250 Jahre (wie Anm. 13), S. 35ff. u. 88.
- ³⁴ Josef Maßl: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 157–175.
- ³⁵ CDAF S. 113 u. 116.
- ³⁶ CDAF S. 174 Nr. 175.
- ³⁷ CDAF S. 270 Nr. 253.
- ³⁸ CDAF S. 274 Nr. 254.
- ³⁹ CDAF S. 290, Nr. 268.
- ⁴⁰ CDAF S. 306 Nr. 281.
- ⁴¹ CDAF S. 427 Nr. 392.
- ⁴² CDAF S. 429 Nr. 393.
- ⁴³ CDAF S. 430 Nr. 394.
- ⁴⁴ Wölfram, Österreichische Geschichte (wie Anm. 17), S. 91.
- ⁴⁵ Gleischer, Kloster (wie Anm. 4), S. 90; Wölfram, Österreichische Geschichte (wie Anm. 17), S. 367.
- ⁴⁶ Reliquiae de sepulchro domini, de mensa sancti Petri, sancti Arsaui, sancti Geminiant, sancte Christinae. In capsula reliquiae sancti Michaelis, sancti Candidi, sancti Exuperii, sancti Donati, sancti Germani, sancti Paulini, sanctae Paulae: TUB S. 183 aus den Jahren 1006–1039.
- ⁴⁷ Erich Zöllner: Der bairische Adel und die Gründung von Innichen. In: MIOG 68 (1960), S. 362–387 u. 387; vgl. zur weiteren Entwicklung seit dem Mittelalter Kühbacher, Kirchen (wie Anm. 15), S. 17.

Anschrift des Verfassers:

Mag. Dr. Peter Wochesländer, Rosenhang 16, A-8010 Graz